

Erkheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Son- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Anfertigungspreis für die vierteljährliche Corpus-Heile oder deren Raum 15 Fig.

Halle'sches Tageblatt.

Verlagsgesellschaft 9. Okt.
Inserat für die nächstfolgende Nummer bestimmt werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.
Inserate beiderlei sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweihundachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 239.

Donnerstag, den 13. Oktober.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leibnizstraße 77, E. Trog, Sandbühlstraße 6, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemig.

Für das neue Quartal werden Abonnements unangefordert von uns entgegengenommen.
Die Expedition dieses Halle'schen Tageblatt.

Politik'sches Tagesbild.

Die „Nordd. Allg. Z.“ spiegelt die Anschauungen der regierenden Kreise wieder, wenn sie dem Baron von Hatzmerte nachdringenden Nachruf widmet: „Baron v. Hatzmerte ist durch seine Thätigkeit an dem belgischen Krieges weiteren Kreisen persönlich bekannt geworden, in denen seine lebenswichtige Natur ihm das fremdenländische Ansehen sichert. Mit der amtlichen Welt war er schon einmal in persönliche Beziehungen getreten, als Sr. Majestät der Kaiser Franz Josef ihn im Herbst des Jahres 1866 dazu auswählte, als Gesandtschaftsträger den diplomatischen Verkehr wieder in Gang zu bringen, eine Aufgabe, welche er mit eben so viel Eifer als Verständnis für die Interessen beider Reiche gelöst hat. Auch an die Herstellung der von dem Grafen Andrassy ein geleiteten intimen Verständigung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn knüpfte sich sein Name. Vortrager sein Vaterland in ihm einen treuen Diener, reich an Kenntnissen und Erfahrungen, die auch dem Friedensvertrage von 1871 zu Gute kamen, so hat Deutschland einen vertrauenswerten und thätigen Freund zu bekommen.“ In gleicher wohlwollender Weise äußert sich die einheimische und die italienische Presse nach den uns vorliegenden telegraphischen Nachrichten. Die Wiener Blätter betonen sein maßvolles, verständliches Vorgehen in allen Fragen der äußeren Politik. In den Augen der italienischen Presse hat der Verdienste beizusetzen, die Sympathien Italiens und Oesterreich-Ungarns zu beleben. Der österreichische Kaiser, der Minister-Präsident Graf Taaffe, der deutsche und russische Botschafter haben sofort ihren Kondolenzschmerz über den frühzeitigen Abgang bezeugt. In Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung hat König Humbert von Italien der Trauer über den Tod dieses verdienstvollen Staatsmannes öffentlich Ausdruck zu geben, befohlen.

Die Operationen in Tunis sollen neues Leben gewinnen. Der französische General Saussier hat sich in Alger eingehend, um den Oberbefehl in Wirklichkeit zu übernehmen.

Aus Mailand kommt die theilweise Befestigung einer überall mit Un glauben aufgenommenen Kunde über ein angebliches Attentatsversuch gegen König Humbert von Italien. Neu ist, neben der Attentatsgeschichte mit Drensi, das während des geographischen Kongresses in Venedig dort stationirte und unter einem anonymen Namen ein Mischen mit Bomben eingetroffen sei, welches die Polizei sogleich beschlagnahmte. Außerdem steht bis jetzt fest, daß in Mailand ein geheimes revolutionäres Comité existirt, das zugleich auch die Bomben-Fabrikation betreibt und seine

Ergebnisse dann nach den verschiedensten Städten, auch nach einer nichtalltäglichen Hafenstadt an der Adria versendet. Die Räder der argentinischen Republik überreichen am 9. Oktober dem Kapite 25 000 pesos fuertes. — In Paris eingetroffene Telegramme spanischen Ursprungs schildern die Zusammenkunft der Könige Don Alfonso und Don Luis als eine wahrhaft herzliche und von dem erwünschten Resultat gekrönte. Der Ort des ersten Begegnens war das spanische Grenzstädtchen Valencia de Alcantara, woselbst König Alfonso zuerst ankam und seinem künftigen Gaste die Hommets des Landes machte. Beide Monarchen waren von den Hauptmitgliedern ihrer Kabinets und ihrer Hofstaaten begleitet. Viniens- und Jägertruppen bildeten Spalier; man trug Hüte unter Zelten; vorher und nachher pflogten die Monarchen und ihre Minister eingehende Unterredungen, womit die sachlichen Erwägungen zu ihrem Rechte kamen.

Der neue Klüftlingsprozess in Bulgarien hat begonnen. Die gerichtliche Verhandlung gegen Maria Konstantinowna Krplov und Gen. wegen Verletzung der revolutionären Zeitung „Tscherni Berek“ ist am 11. d. in öffentlicher Sitzung eröffnet worden. Als nach Eröffnung der formalen Vorlesung der Anklage geschildert werden sollte, erklärte der Vorsitzende des Gerichtshofes, daß auf Verlangen des Ministers des Innern, Grafen Ignatjew, vom Gerichtshof unterm 28. v. M. die Vornahme der gerichtlichen Verhandlung in nicht öffentlicher Sitzung beschlossen worden sei.

Vom 6. datirte konstantinopeler Meldungen besagen, daß die Kommission für Aufhebung der türkisch-griechischen Grenzlinie, deren Arbeiten durch mehrtägigen Regen beeinträchtigt wurden, nunmehr die Trave bis Aqaros geführt habe und ihre Aufgabe in diesen Tagen vollenden werde. — In der letzten Sitzung der Delegirten der Anhalter lutherischer Schultheiße wurde die Zusammenlegung des Administrationsbezirks für die Steuern festgesetzt. Derselbe besteht aus je einem Delegirten eines jeden Staates, einschließlich der Lärke, unabhängig von dem Kommissar der Pforte. Jeder Delegirte erhält jährlich 2000 Pfund Sterling mit Ausnahme der beiden in Konstantinopel domicilirten, welche 1200 Pfund Sterling erhalten. Die Pforte hat die von den europäischen Delegirten beantragte Erhöhung der Ausgaben für Sätze genehmigt, hinsichtlich der Pfortenbeiträge wurde nichts beschlossen, hinsichtlich der Transatlantische Meldungen lassen erkennen, daß seit dem Regierungsantritt des neuen Präsidenten der nordamerikanischen Freistaaten die Demokraten große Mühsal erwidern. Im Senate haben sich Demokraten und Republikaner gelegentlich der Präsidentenwahl gemessen, wobei letztere den kürzeren zogen. Außer dem Interjekt, welches sich an das Ableben des Barons Hatzmerte knüpfte, bietet das Feld der auswärtigen

Politik gegenwärtig als Anebeute nur noch die ägyptische Frage. Das Eingreifen der Westmächte ist mit der bloßen Entsendung zweier Kriegsschiffe nach Alexandria nicht erschöpft. Die Initiative des londoner Cabinets ist in Paris anscheinend auf sehr empfänglichen Boden gefallen; wie die „Morningpost“ ihren Lesern mittheilt, hat der französische Minister des Aeußern, Barthélemy de Saint-Hilaire, nichts Eiligeres zu thun gehabt, als die von jenseits des Kanals herübergeleitete Hand mit verbindlichstem Drucke zu ergreifen und festzuhalten. Derselbe hätte sich mit dem englischen Botschafter Lord Lyons ins Benehmen gesetzt, und letzterer hätte, als Eröffnung sofortiger gemeinsamer Aktion, den Erlaß einer identischen westmächtlchen Note an die Pforte proponirt. Der Aufenthalt der türkischen Kommissäre auf ägyptischem Boden ist der westmächtlchen Diplomatie in so hohem Grade unerwünscht, daß sie ihre Vertreter in Kairo sogar angeben haben soll, bei dem Abtritte und bei dem Ministerpräsidenten Scherif Pascha ihren Einfluß behufs Abschiebung der Abreise der türkischen Kommissäre geltend zu machen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober. Sr. Majestät hat auf die drei Jahre vom 1. Oktober d. J. bis zum 1. Oktober 1884 neun Mitglieder des Reichsoberverwaltungs-Raths ernannt, welcher in Fällen, in welchen Personen des Soldatenstandes aus Veranlassung ihres dienstlichen Verhaltens bei anderen als Militärgerichten belangt und in Folge dessen Kompetenzkonflikte erhoben werden, diese letzteren zu entscheiden hat. Es wird dem Reichstage in der nächsten Session ein Gesetzentwurf zugewiesen, welcher die preussische Institution auf das Reich auszudehnen bestimmt ist.

Sr. Majestät der Kaiser hat, wie uns aus Baden telegraphirt wird, das Zimmer am Montag noch nicht verlassen und mit der Frau Großherzogin allein gezeift. Mit dem Bischof Koch von Straßburg hatten auch die Koadjutoren Stumpf und Fleck Anzich bei Sr. Majestät.

Die Keile des deutschen Botschafters in Rom, Baron v. Keudell, nach Baden, hat den Zweck einer Verschickung des Botschafters vor der Rückkehr auf seinen Posten. Nach seiner letzten Ankunft aus Paris ist Herr v. Keudell mit besonderer Auszeichnung von dem kaiserlichen Paare empfangen worden.

Dem Bundesrathe werden zunächst die einzelnen Gruppen des Reichshausparlaments zugewiesen, doch ist aus den angelegentlichsten Arbeiten der verschiedenen Reichsamter seit den letzten Wochen zu schließen, daß auch das weitere für die Frühjahrssession des Reichstages bestimmte Material alsbald dem Bundesrathe wird zugewiesen können.

Das Reichs-Postamt theilt uns mit: Demjenigen Ländern des Weltpostvereins, nach welchen Postarten mit

Veraschla.

Nach dem Französischen von Paul Fern.
(Fortsetzung.)

„Was geht denn hier vor?“ fragte der Fürst. „Ihre Tochter ist unwohl“, antwortete der gute Gourosloff. „Die Hitze ist unerträglich.“ Führen Sie sie fort, Fürst. Ich bleibe; ich habe diesen Herren zwei Worte zu sagen.“ Sein drohender Blick nagelte sie fest an ihren Platz. Wankend, mehr todt als lebendig, meinen letzten Satz auszubringen versuchend, begab ich mich weg. Ich hätte mich errietigen, beschimpfen, zerrüttern lassen wollen, ohne mich gegen ihre Beleidigungen aufzulehnen! Welcher Dämon regt sich in meinen Venen, Marfa? Ohne den Dörsch war ich verloren. Aber wird mein Leben noch mehr Blut vergossen werden, Blut, für welches ich verantwortlich bin, o mein Gott!

Nein, die Angelegenheit ist friedlich beigelegt worden. Kutjoff schuldet dem Dörschen eine auf Ehrenwort verlorne ziemlich beträchtliche Summe, und dieser hat ihm zu deren Tilgung einen sehr langen Ausstand bewilligt. Herrn von Hochelands anlangend, so hat ihm Gourosloff gedroht, seine Sängerin bei der ersten falschen Note anzupfeifen; und da unser Tenor den tapferen Offizier lächeln ließ, sein Versprechen zu halten, hat er eingewilligt, sich ruhig zu verhalten. Für diesmal bin ich also gerettet, Marfa! Ich werde mich nicht wieder solcher Gefahren aussetzen. Ich werde gar nicht mehr ansprechen. Ungeachtet der Unumsehe Einladungen, die ich empfangen, trotz der beharrlichen Bitten meines Vaters werde ich nicht mehr diese von der Welt so tyrannisch geforderten Pflichten erfüllen.

O, wie gern möchte ich den ganzen Winter hindurch zwischen vier Wänden eingemauert sein! — diesen so endlos langen Winter, wenn man sich nach dem Frühling und dem Lande sehnt! Und wie viel Gründe müßte ich nicht erfinden, um diese Liebe zur Einsamkeit zu rechtfertigen! Eines Tags ist

es eine Migräne, und mein Vater will alle Alexte Moskans kommen lassen; ein ander Mal habe ich vergessen ein Kleid zu wechseln und deshalb nichts Neues anzuziehen. Aber ich bin nun mit meinen Anstrengungen, meiner kindlichen Hinderlichkeit zu Ende.

Erst dreimal hat der Fürst in Alexander's Interesse nach Petersburg geschrieben. Warum reist er nicht selbst hin und bittet den Garen um seine Begnadigung? Ich wage nicht zu ihm davon zu sprechen, und doch fühle ich, es würde besser sein! Ich habe große Furcht, ich werde nicht mehr leben, er würde ihn anfordern und ihm Glauben schenken. Ein Brief ist etwas Kaltes, Leeres, Todtes; das meint nicht und überredet nicht! O, wenn ich Alexander's Schwefel oder Braut wäre, so hätte ich mich schon längst dem Garen zu Füßen geworfen! ...

Marfa, Alles ist verloren! Soeben trat mein Vater in den Salon, in dem ich ihn erwartete.

„Arme Katholie!“ rief er aus.
„Das Blut drehte sich mir in den Adern herum.“
„Da, lies!“ Und er warf einen geschriebenen Brief auf den Tisch.

„Sehen, war das wohl möglich, Marfa? meine Augen waren verwirrt, es schien mir, als trügen benommene Hände in meinem Hirn, und meine gläubigen Hände konnten diesen traurigen Brief nicht erfassen.“
O, liebe Hets nur Gott allein, Marfa, und Du wirst nie erfahren, was es heißt: in dieser Welt so unsäglich zu leiden!

Mein Vater empfand Mitleid mit mir; der vortreffliche Mann gab sich den Anschein, als bemerke er meine Thorheit nicht, und las mir den Brief vor.

Meine Ahnung hat mich nicht getäuscht, Marfa. Alexander ist degradirt! — eine fürchterliche, eine entsetzliche Strafe! Aus dem Adelsstande gestossen, darf er nicht einmal seinen Namen mehr führen; er ist der gemeine Soldat Dronine geworden!

Wete für uns, fromme Schwester; denn ich — ich habe nicht mehr den Muth zu beten.

Deine Veraschla.

Dritter Brief.
Endlich, liebe Marfa, sind wir nach dem Schlosse Beau-Clair zurückgekehrt. Ich habe Nathalie wiederzusehen. Ach, wie schrecklich hat sich Alexander's Mutter verändert! Arme Frau! Ich darf sie nicht trösten, aber ich liebe mich ihr. ... Du fragst mich nicht nach den Einzelheiten, Du beunruhigst Dich über meine Schmerzen, Du bittest, daß ich vor Gram schwindlich werde, wie es oft denen ergeht, deren Herzen zu grauam verunndet sind. Ich will Dir also unser Leben erzählen, wenn man anders dieses Vegetiren Leben nennen kann.

Der Dörsch für seine Person hat sich nicht geändert, aber sonst ist Alles wie umgewandelt. Wunderbarer Weise ist er die wichtigste Person im Schlosse, der zärtlich gehegte, angebetete, erwartete Gast geworden. Nathalie schmeichelt ihm wie der Schuldner seinen Gläubiger, wie der Arme den Reichen zu schmeicheln pflegt; doch verbirgt sich unter jeder schönen Redensart eine Bitte für Alexander. „Ich bin überzeugt“, sprach mein Vater zu ihm, „daß Sie, Dörsch, sein Loos nicht härter gestalten werden. Er wird in Ihr Regiment eingekleidet werden. Seine Mutter hat mir das Herz zerrissen. Ich habe mich für ihn verwendet, daß man ihn wenigstens in ihrer Wähe lasse. Sonst würde die gute alte Frau vor Kummer sterben. Nicht wahr, Dörsch, wir können mit vollem Vertrauen auf Sie rechnen?“

„Wie können Eure fürsichtige Heifheit mir zweifeln?“ ... antwortete verlegen der gute Gourosloff; „bitte, kränken Sie mich nicht so. Sie können sicher sein, daß Alles, was von mir abhängt, geschehen soll.“

Dann brüht ihm mein Vater die Hand, und der Dörsch sieht mich an mit triumphirendem Lächeln, welches sein Glanz beweist. Für Augenblicke ist er sehr verlegen und schwant zwischen seiner natürlichen Empfindsamkeit und seinem soldatischen Egoismus. Von Mitleid bis zu Thränen gerührt werden, erscheint ihm lächerlich, und doch schämt er sich, bei so viel Schmerz kalt zu bleiben. Nathalie ergreift in ihrer Verzweiflung seine Hände, hängt sich an seinen Arm und benezt ihn mit Thränen. Ohselig Gourosloff mitten durch ihr Schlagen kein einziges Wort ver-



Antwort abgehandelt werden können, ist nunmehr auch Ur-
gung zu betreiben. Das Porto für derartige Postkarten be-
trägt 20 Pfennig.

Die Frage der Errichtung eines Reichstags-
gebäudes beschäftigt beim Herannahen der Session wie-
derum die Presse. Es läßt sich nach offizieller Versicherung
in dieser Beziehung nur sagen, daß an dem Plane festgehalten
wird, dies Gebäude auf dem nachmittäglichen Plage zu
errichten und daß das letzte Hinderniß, welches noch bestand,
durch den neulichen Beschluß der Stadtverordneten, das
nötige Terrain, so weit es der Stadt gehört, zu dem Zwecke
kostenfrei zu überlassen, hinweggeräumt ist.

In Verfolg des Beschlusses des Abgeordneten-
hauses ist die Regierung, wie es heißt, der Frage der
Hundsteuer näher getreten und zwar handelt es sich da-
bei nicht einfach um eine Erhöhung der Steuer, welche
durch die für die alten Provinzen gültige Rabinets-
Ordnung von 1829 festgesetzt ist, sondern um eine reichsge-
setzliche Regelung der Hundsteuer. Außerdem kommt in Frage,
ob es empfehlenswerth sein würde, nicht den Gemeinden,
sondern größeren Verhältnissen die Erhebung der Hundsteuer
zusprechen.

Für die nächste Session des preussischen Landtages
wird auch wieder das Jagdgesetz angehängt.

Die Revision der Aktiengesetzgebung, von
welcher in jüngster Zeit wieder berichtet wurde, ist der
„R.-Ztg.“ zufolge seit Jahren Gegenstand der Erwägung
in Regierungskreisen, von der Ausarbeitung oder nähen
Vorlegung eines Entwurfes verlautet hingegen noch nichts.

Greifswald, 11. October. Se. k. l. Hoheit der Kron-
prinz hat eben wie Fürst Bismarck die Einladung zu der
Zweihundertjährigen Jubelfeier des Pommer'schen Jäger-Bataillons Nr. 2
aus Gedenkschriftlichen abgelehnt. Se. Majestät der Kaiser
und Se. k. l. Hoheit der Kronprinz haben in diesem
Portraits als Ehrengabe gesendet.

Stolz, Am 5. d. M. stand vor der Strafkammer
des hiesigen königlichen Landgerichts Termin zur Hauptver-
handlung gegen mehrere Personen an, welche sich bei den
antifreihändlerischen Excessen betheiligt hatten. Die An-
geklagten, welche sämmtlich dem Arbeiterstande angehörten,
wurden je nach dem Grade ihres Verschuldens zu kürzeren
oder längeren Freiheitsstrafen verurtheilt.

Händersleben, 11. October. Bei der heutigen Land-
tags-Verammlung im 1. Schleswig-Holsteinischen Wahl-
bezirk an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Krüger wurde
der hiesige Herr Dr. (Däne) mit 117 von 200 abge-
gebenen Stimmen gewählt.

Utenburg, 9. October. Eine fortschrittliche
Wähler-Verammlung, in welcher der Reichstags-
kandidat Kämpfer sprach, wurde heute vom Polizeirath
erlaubt, als der Schriftsteller Arnold Perls aus
Leipzig ein Gedicht aus dem „Deutschen Reichsblatt“ vor-
lesen wollte. Das Gedicht betitelt sich „Der Staatssozialist.“

Hochverrats-Prozess.

Leipzig, 11. October. Heute wurde die Vernehmung
der Angeklagten der Frankfurter-Dammthor-Bürger Gruppe
zu Ende geführt. Die meisten leugneten die ihnen beige-
messenen hochverräterischen Unternehmungen und gaben
nur den Bezug und die Verbreitung der „Freiheit“ und
anderer derartiger Schriften zu. Nur der Angeklagte
Rillich aus Weßlingen machte umfassende Geständnisse.
Sehr gravierend für die Angeklagten ist die Entdeckung
von Rasphem.

Liberaler Wählerverammlung im Stadtschützenhause.

Halle, 11. October. Das „nationalliberale Wahlcomité“ hatte auf
heute Nachmittags eine öffentliche Verammlung seiner Ge-
liebten kann, ist er doch von ihrem mitterlichen Zammern
und Beschlagen gerührt und spannt seinen Geist an, sie zu
lösen. Inzwischen kommt ihm der Hüft zu Hilfe:
„Hören Sie auf, Nathalie, Alles wird gut werden.
Verzähnen Sie sich.“

Und der Oberst hofft sie durch Versprechungen und
Schwüre zu beruhigen; er giebt seiner Stimme einen mil-
deren Klang:
„Mut, Madame, Ihre Thränen betrüben uns Alle.
Man wird die Sache aus Besse zu ordnen suchen, und weiß
Gott! schon im Interesse dieses Hauses werde ich
Ihrem Sohn so viel ich kann thun.“

Nathalie betrachtet ihn, als sähe sie Gott, und ich —
ich flüchte aus dem Zimmer, um mich nicht zu verrathen.
Zu welcher Rolle habe ich mich verurtheilt, Schwester?
In der That zu der verächtlichsten, zur erbärmlichsten, die
Du Dir denken kannst! Du würdest in der heulendsten
Prinzeßin, welche den Oberst in ihre Netze zu ziehen sucht,
Deine kleine Löwin nicht wiedererkennen. Ich müßte nicht
meine Thränen in die Nathalies; ich lasse kein Wort,
nicht die leibliche Anspielung entschlipfen, die Gurotsloff er-
lauben könnte, den Antlitz zu vermuthen, welchen ich an
Alexanders Schickel nehme.

Der weibliche Instinkt leitet mich hierbei und sagt
mir: „Erinnere nicht an den Theetisch und an die Zeit, in
welcher der Kronet den Oberst überstahlte! — Und Dank
dieser Vorrichtung wird der letztere Alles für Dich thun; er
wird Dir seine Regiments-Musik zur Verfügung stellen; er
wird eine Parade commandiren und seine Soldaten vor
Deinem Fenster vorbeiziehen lassen; er wird Dir gegen-
über sich anständig machen, an der Spitze seines Regiments
die Welt zu erobern; um Dir zu gefallen, wird er vor
seiner Thorheit zurückweichen. Aber wenn ich einmal die
Eifersucht packt und reizt, — dann ist es mit Deiner
Macht, Deiner Zauberkraft vorbei!“

So spiele ich meine Komödie als vollendete Schau-
spielerin, Marfa. Arme Frauen! man versucht uns wegen
dieser Unterhaltung und tadelt uns ob dieses Freimuths.
Der Oberst behauptet, ein großer Freund der Luftflügel
und ein leidenschaftlicher Liebhaber der neuesten, von der

sinnungsgenossen im Stadtschützenhause zusammenberufen.
Den Vorsitz führte Herr Danquier Bethe, als Beisitzer
fungirten die Herren Justizratz Siebiger, Prof. Hamn,
Schulz-Gönnern, Kufale früher in Böbzin, jetzt hier. Nach
einleitenden Worten des Herrn Vorsitzenden ergiess der bi-
herige Reichstags-Abgeordnete Professor Dr. Doretius
das Wort.

Er habe sich bereits vor drei Jahren für den ge-
mäßigten Liberalismus und den aufrichtigen Konstitutiona-
lismus ausgesprochen und in seinen parlamentarischen
Aussagen und Abstimmungen diese Grundzüge gewahrt.
Es sei auch nie angegangen worden, daß er seinen Grund-
sätzen nicht treu geblieben sei. Zur Rechtfertigung der
liberalen Gegenkandidatur sei seine parlamentarischen
Aussagen und Abstimmungen herangezogen worden.
Nur ein gegen seine Kandidatur angeführter Grund, weil
wirdlich politischen Charakter, verdiene Beachtung, daß er
einen Artikel gegen die Secession in der Zeitschrift „Im
neuen Reich“ veröffentlicht habe. Er glaube zu dieser Ab-
wehr der Secession Gründe gefunden zu sein, da die da-
mals angeführten Gründe die nachfolgende Zeit bewahr-
heitet habe. Der eigentliche Grund für die liberale Gegen-
kandidatur liege darin, daß bereits vor drei Jahren der
linke Flügel der Liberalen gegen seine Wahl als eine zu
gemäßigte gewesen sei und erst in sehr später Stunde für
dieselbe zu gewinnen war. In diesen Kreisen werde daher
das Ereigniß der Secession die Hoffnungen, seine (Weldners)
Person zu besitzigen.

Redner sagte hierauf die Dreipunkte der Politik ins
Auge und sprach sich zunächst über seine Stellung zum
Fürsten Reichskanzler aus. Die Parole: Für oder gegen
Bismarck beherrschte die Wahlbewegung, sehr schmeichelt
für die politische Reife ist dieses Schwörtwort.

Am unumwundensten sei dieses Schwörtwort von der Re-
päsentation ausgegeben worden, die konfessionelle Partei
diese Parole acceptirt, ohne zu wissen, was Bismarcks
Politik wolle, und in unserm Wahlkreise einen Kandidaten
aufgestellt, der weder mündlich noch schriftlich über seine
politischen Ansichten ausgesprochen habe, denn die Rede bei
Schluß der Gewerbeanstellung könne er als für politische
Zwecke tauglich nicht erachten.

Der Grundgedanke der secessionistischen - fortgeschrittenen
Agitation sei geworden: Fort mit Bismarck, sie hätten
diesen Grundgedanken zwar besprochen, den diplomatischen
Verdiensten Bismarcks ihr Kompliment gemacht, auf der
anderen Seite aber Bismarck als den Verderb des deutschen
Volkes hingestellt.

Die Nationalliberalen weisen diesen Ruf zurück und
anerkennt, daß Bismarck treu und eifrig den Bestand
des deutschen Reiches gesichert, den Wohlstand gefördert
habe und mit Recht beanspruchen könne, bei der Gestaltung
der Geschichte Deutschlands gehört zu werden.

Er sehe freilich in Bismarck auch einen sephären
Menschen und sei nicht geneigt, seiner herrischen Natur die
freihellen Rechte eines beratenden und beschließenden
Reichstags zu opfern. Deutschland übe in diesem Maße
einen starken Einfluß auf dem Gebiete der auswärtigen
Politik aus, aber trotz der sephären Friedenspolitik,
eines Verdienstes Bismarcks, sei die friedliche Entwicklung
nicht über alle Zweifel gestellt und die deutsche Politik
müsse mit großer Vorsicht geleitet werden.

Auch auf dem Gebiete der inneren Politik sei das De-
betonto des Fürsten Bismarck nicht so sehr besafet, wie
Secession und Fortschritt annehmen. Bismarck habe die
inneren Reformen seit 1866 mehr gegeben lassen als selbst
geschaffen, sie waren auch und notwendig und die Männer,
welche ihn stützten, sind oft mit nicht alzu großer Rücksicht-
nahme entfernt worden. Nach auch der Reichskanzler Hin-
sungen, die über das Bereich des Möglichen vielleicht hin-
ausgehen, ermedt haben, es wird ihm immer der Rufes-

zensur verbotenen Bücher zu sein. Ich überhäufe ihn des-
halb mit französischen Werken, und nachdem ich ihn mit
schredlicher Stimme irgend einen politischen Wortschwall habe
beklammern hören müssen, bitte ich ihn, die Stellen, die er
so reizend hervorgehoben, in mein Album zu schreiben. Da
ferner der Oberst schwört, für die Musik zu schwärmen, so
fahre ich ganze Abende vor meinem Flügel, besetzt, seine fa-
natischen, mar- und beinerfchütternden Bravos zu ver-
nehmen und zu erdulden. Endlich preist der Oberst gern mit
meinem Vater zu Mittag, und jedes Mal, wenn er sich
verabschiedet, sage ich lächelnd zu ihm:
„Morgen kommen Sie doch wieder zu uns, nicht wahr?“

„O, wie entsetzlich ich leide, Marfa! Häßlich Du es denn
für möglich, daß uns die Hölle noch grauamere Martern
aufzulegen kann?“

Wenn dieser indirekt glückliche Liebhaber beim Heran-
naßen des Abends auf die zarten Herzseindrücke in seiner
plumpen Weise abzuweisen versucht, senke ich die Augen
und denke an Alexander, während ein vages Lächeln um meine
Lippen spielt. Wenn er, nachdem er mit seiner Verehrungs-
heute zu Ende, plötzlich schweigt und ungeschlüssig die Zimmer-
decke, die Wände oder den Himmel durch das halbgeöffnete
Fenster betrachtet, in großer Verzweiflung, keinen Gedanken
fassen, nicht einmal ein Wort hervorbringen zu können, —
dann komme ich ihm zu Hilfe, spreche von seinen ruh-
vollen Feldzügen, von seinem kurz bevorstehenden Anmarsch
u. s. w.; ... dann spiele ich vor der Welt meine schredliche
Rolle weiter, entsafte jene raffinierte Wissenschaft der nichts
und doch wieder so viel sagenden Kleinigkeiten, welche die
Schamröthe auf Deine Stirn treiben würde, heilige Marfa!
Ich weiß zu geeigneter Zeit meinen Handfuß abzugeben,
nachlässig meinen Fuß vorzustreuen, dem Obersten bemerklich
zu machen, daß ich ihn von Weitem gesehen habe, um ein
geheimnisvolles Wort zuzuschüttern, das auf seinen Verborgenen
gedanken Bezug hat, oder ihm einen heimlichen Wink zu
geben, welcher ihn an das vertrauliche Gespräch des vorher-
gegangenen Abends erinnert.

So profanire ich mich mit Vergnügen diese reizenden Aus-
gelassenheiten der Liebe. Kalt, unedel, traulos spiele ich mit
der ephlichen, aufrichtigen Liebe dieses braven Mannes, welcher

titel bleiben, an die sociale Frage Hand angelegt zu haben.
Die liberale und industrielle Entwicklung haben Schwie-
keiten hervorgerufen, beugen Gefahren, die Symptome sind
nicht politisch, sondern treten nur anders als früher hervor.
Die politischen Parteien waren wenig bemüht, diesen Gefahren
zu begegnen, vielleicht auch nicht geeignet, weil es hier
einer einzelnen Initiative bedarf.

Gegen den Standpunkt des Laissez-faire, laissez-aller
habe er schon vor zehn Jahren gestimmt und widererlebe
auch heute dem Manchesfestum. Der Staat werde zwar
niemals dem Einzelnen die wirtschaftlichen Sorgen abneh-
men können und die Selbstverantwortlichkeit, Selbsttätig-
keit die Grundlage bleiben, aber dem ungezügeltel Wälten-
lassen der Konkurrenz müßten Schranken gezogen werden.
Wie weit der Staat die Schwachen in Schutz zu nehmen
habe, sei Sache der Einzelmaßregeln, der praktischen Politik.

Der Staat habe jedenfalls als Vermittler der prakti-
schen Interessen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern
aufzutreten. Bismarck habe daher mit dem Unfallverfiche-
rungsentwurf eine gewiß richtigen Weg eingeschlagen,
vielleicht zu viel Idealismus gezeigt. Für die weitestgehenden
Verdienste dieses Mannes habe er recht viel Verständnis,
vielleicht mehr als mancher Konfessionäre, und suchte es zu
bewähren, obgleich er gegen die Schattenseiten nicht blind
sei. Die Art, wie er mit Menschen und Parteien operirte,
sei zu billigen, durch die Art, wie er Abgeordnete und
Verfassungen behandelte, habe er sich oft gemüthlich gefügt,
oder solche persönliche Gefühle habe er niederkämpft, das
beirre ihn nicht, für die von ihm vorgezogenen Maß-
regeln zu stimmen, wenn er es mit seinen liberalen Grund-
sätzen vereinigen könne. Die liberale Partei werde doch die
dauernde Stütze seiner Politik sein müssen gegen die im
Jaum gehaltene konfessionelle Partei. So sehr er geneigt
sei, zuzugeben, daß Bismarcks's Anklagen auf vorurtheilvolle
Prüfung Anspruch machen, so könne man ihn doch nicht über-
allhin folgen, wie die Repräsentation es verlangte. Alle seine
Sprünge in der Politik könne das Volk nicht mitmachen.
Wir haben Kronpr., ihm nicht in blindem Vertrauen zu
folgen, der er alle entgegenstehenden Bemalten beschränken
will, ihm gegenüber müssen wir in der Bertheiligung kon-
stitutioneller Rechte eifriger als Andern gegenüber sein.
Was den neuen Zolltarif angeht, so sei er einverstanden,
daß die ephliche Probe gemacht werde, auch der Ueberzeugung
gewonnen, daß der neue Tarif den vorausgesetzten Auf-
schwung nicht zur Folge gehabt habe, der Schaden zu sei aber
nicht so groß, wie gefürchtet, nicht einmal bei den Korn-
zöllen, die freilich auch nicht geneigt hält. In Bezug auf
die Finanzfrage werde er neue Steuern nur bewilligen, wenn
ein dringendes Bedürfniß nachgewiesen oder Steuererleichte-
rung als Aequivalent geboten werde. Einer so ansieh-
lichen Steuerbelastung wie bei uns müsse ein Halt geboten
werden.

Das Tabaksmonopol werde er ablehnen und sich auch
durch den Hinweis auf das „Patrimonium der Erbten“
nicht dafür gewinnen lassen. Seine Bedenken dagegen seien
nicht so politischer wie wirtschaftlicher und finanzieller
Natur. Für alle Zeiten sich gegen das Tabaksmonopol ab-
wehrend zu verhalten, weise er ab, weil die Moralitäten,
was er aber nicht glaube, sich ändern könnten. Zum Grund-
gedanken des Unfallversicherungs-Entwurfes habe er sich
bekannt und nehme nur an dem Staatsaufbau und der
Art der Prämienzahlung Anstoß. Die Idee der Sozialleben
und Altersversorgung könne er sich ohne socialistischen
Zwangstand nicht vorstellen, als einziger praktischer Wieder-
schlag bleibe eine Verbesserung der Armenpflege. Für die
Novelle zur Gewerbeordnung habe er gestimmt und würde
auch noch weiter wie durch Bildung von Gewerbevereinen
den Interessen der Handwerker dienen, bekämpfe aber die
Zwangsunionen.

treuenberg glaubt, daß er das volle Recht hat, um meine
Hand anzuhalten, weil er das St. Georgs-Kreuz trägt und
2000 Soldaten commandirt. Nichts desto weniger fürchte
ich nur zu sehr seine Hoffnungen zu ermutigen. Schon
scheint er sich zu sagen: „Man wird mir keinen Korb geben.“
Seine kurz herausgehörten Worte kamen nachher an sich
unter einander zu verbinden und eine Art zusammenhängen-
der Conversation zu bilden. Er wird weniger freudig und
genirt, freimüthiger, klüner, natürlicher. Mit Schweden abne
ich eine Erklärung in aller Form und beste mich jeden Augen-
blick ein Mittel zu finden, die Unterhaltung abzubrechen. . . .
Bereits hat er versucht ihnen schredlichen Gegenstand zu
berühren, dessen Bedanke schon mich zürnen mocht. Done
Zweifel hatte er sich keine Idee einfließen: ein Wort, ein
etwas alter Witz haben das Wort auf seine Lippen festge-
nagelt. . . . Ich lasse ihn so seine Lippen festge-
nagelt, ich verwehre ihm von der Gegenwart, auf die Vergangenheit
seiner Bedanke. . . . Der er zieht sich auch wohl aus seiner
Verlegenheit, indem er mir von einer trüben Seite erzählt,
deren hochs Alter ans in Verwunderung gesetzt hat, von
seiner Regiments-Musik, von Nathalie, welche dort nachdenk-
lich und traurig in einer einsamen Allee umherwandert.

Alexander ist im Regimente angekommen, Marfa. So
eben hat es mir seine Mutter mitgetheilt. Sie war sehr
bleich, sehr ernst und sah mich mit einer Ursache an, die
mich, ach! so schmerzlich berührte.
„Wird er bald kommen?“ rief ich aus.
Sie antwortete nicht. Ihr Schweigen setzte mich in
Verlegenheit; ich erröthete über und über.
„Wo ist er denn, liebe Mutter?“ sagte ich hinzu.
„Vielleicht haben Sie ihn mit hergebracht? Zweifelsohne ist
er dort hinter der Thür versteckt. Ach, wie zürnen wird
mein Vater sein, Nathalie! Ist wie eine freundliche Ueber-
raschung.“

„Immer noch schwieg sie. Ich fürchtete mich.
„Sollte ihm ein Unglück zugefallen sein?“ fuhr ich
fort. „Ist er verwundet, Madame, schwört er in Lebens-
gefahr?“
(Fortf. folgt.)

Bezüglich des Kulturkampfes könne es sich im Reichstage nur um das Besetzungsrecht und das Grundbesitzgesetz handeln. Einer etwaigen Wiederaufhebung der Besetzungen werde er nicht zustimmen, ebenso wenig der Aufhebung des Grundbesitzgesetzes, welches die Kirche nicht schädige und in welchem er einen wichtigen Schritt in unserer Kultur-entwicklung erblicke.

Am Schluß erklärte Redner, im Falle einer Stichwahl zwischen dem konservativen und sectionistischen Kandidaten für den letzteren stimmen zu wollen, und forderte seine Gesinnungsgenossen auf, ein Gleiches zu thun. Die Versammlung gab dem Redner ihren Beifall zu erkennen und genehmigte gegen 9 Stimmen nach eingehender Motivierung durch Herrn Prof. Dr. Haym einen vorgelegten Wahl-entwurf, welcher heute zur Veröffentlichung gelangt. Mit freudigen Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung geschlossen.

Stenographischer Bericht über die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

Montag den 10. October Nachm. 4 Uhr.

Vorsitzender: S. V. Direktor Dr. Schrader.
Einschuldtig sind die Stadtverordneten: Hartmann, Ernst und Jentsch. Herr Hartmann erhält Urlaub bis Ende October.

Vorsitzender: Es ist ein Schreiben eingegangen von den Anwohnern des Bällbergweges, welche die Bitte aussprechen, daß doch noch vor Eintritt der Winterzeit ihre Straßen mit Gasbeleuchtung versehen werden möchten. Da die Stadtverordnetenversammlung keine Petitionsinlang ist, so ist es immer Gebrauch gewesen, dergleichen Schreiben dem Magistrat zur reifermäßigen Erledigung zu übergeben, und ich schlage vor, daß wir es auch in diesem Falle so halten.

Stadt. Friedrich: Ich würde keine Veranlassung nehmen, zur Sache zu sprechen, weil ich die Bedürfnisfrage nicht kenne, aber ich will etwas zur Form bemerken. Es scheint mir nicht richtig nach meiner Auffassung von der Städteordnung, daß wir keine Petitionsinlang sein sollen, daß die Bürgerchaft sich nicht an ihre Stadtverordneten wenden darf. Wenn sonst von Vorstandstische gesagt wurde, die Stadtverordnetenversammlung ist keine Bescheidensinstanz, so war das jedenfalls richtig. Ich möchte aber nicht zugeben, daß wir nicht eine Petitionsinlang seien. Ueberall wenden sich die Wähler an ihre Vertreter und was in größeren parlamentarischen Körperschaften geschieht, kann uns auch hier als Richtschnur dienen. Ich kann wenigstens keinen Schaden aus solcher Auffassung erkennen. Ich würde den Wunsch haben, daß die Petition, wie immer, so auch heute im Wortlaut verlesen würde.

Vorsitzender: In Bezug auf das Erstere könnte ja ein Antrag gestellt werden, um die Frage gründlich zu klären, ob wir Petitionen in Empfang nehmen können. Es kann sein, daß die Städteordnung eine bestimmte Auslegung nicht thut. In den 16 Jahren, wo ich die Ehre habe, Stadtverordneter zu sein, ist der Fall nicht vorgekommen, daß wir eine Petition sachlich beraten hätten. Uebrigens will es ja sachlich ziemlich dasselbe bleiben. Ich will nun auf den Antrag des Herrn Friedrich die Schrift verlesen. „Wir endesunterzeichneten Bürger, theils Hauseigentümer resp. Mieter erlauben uns folgende wohl-berichtigte Bitte der verehrten Stadtverordnetenversammlung ganz gehorsamt zu unterbreiten. Wemgleich wir Vieles anbezogen müssen, steht uns nun aber die glücklichste Zeit bevor, den ganzen langen Winter hindurch ohne jede Beleuchtung bei der größten Dunkelheit die Straße passieren zu müssen. Es ist das ganz entsetzlich für unsere Aller-Gesundheit ein großer Nachtheil. Das Publikum fürchtet positiv die Finsterniß und Jeder meidet die Straße. Verschiedene Fälle können von Augenzeugen angegeben werden, wo Personen buchstäblich gegen andere gerannt sind. Insultationen von Frauen und Mädchen sind an der Tagesordnung, da die Frauen in der Straße größer ist, als die Herren sich denken können. Hundewagen, Karren und Weiter passieren des schlechten Weges halber auch den sogenannten Bürgersteig, und Unglücksfälle, welche hierdurch entstehen können, sind unabweisbar. Wir erlauben uns deshalb mit der Bitte an die Versammlung heranzutreten, zumal wir auch unsere schweren Abgaben prompt entrichten, eine wenigstens lärgliche Beleuchtung auf dem Bällbergwege vorzunehmen, damit wir nicht mit Abscheu und Grauen dem langen Winter entgegensehen. Mit der innigsten Bitte, sich von der vorzuziehenden Wahrheit der geschilderten Verhältnisse überzeugen zu wollen, setzen wir unser ganzes Vertrauen auf die Väter der Stadt und bitten Sie, diesen vielen Umständen abhelfen zu wollen.“ Es folgen darauf die Namen. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß der Magistrat diese Bitte nicht prüfen wird.

I. Die Berichts-Erstattung über den Stand und die Verwaltung der Gemeinde-Angelegenheiten für die Zeit vom 1. April 1879 bis dahin 1881. Die gedruckten Berichte gelangen zur Vertheilung. Die Rede des Herrn Bürgermeisters Stande ist bereits in der Mittheilung Nummer des Blattes mitgetheilt worden.

II. Die Nachbenennung für Kanalisierung der Hirtens- und Schützengasse. (Ref.: Stadt. Fritsch.) Referent: Sie erinnern sich vielleicht, daß im vorigen Herbst die Kanalisierung der Hirtens- und Schützengasse Ihrer Beratung vorlag. Der Kanal war auf 1250 M. veranschlagt. Die Anschlagsgebühren sollten 910 M. betragen und es wurde deshalb ein Zuschuß von circa 340 M. erforderlich, den Sie auch bewilligt haben. Bei der Submission ergab sich ein erhebliches Abgebot von circa 15 Prozent. Bei nochmaliger Prüfung der Verhältnisse und der ganzen Verhältnisse ergab eine Berechnung, daß wenn man den Kanal in der Hirtens- und Schützengasse eine Kleinigkeit, etwas 31 m verlängerte, die Anschlagsgebühren bedeutend höher sein würden. Es wurde noch einmal ein Anschlag gemacht und dem Gutachten der Baucommission unterbreitet, welche sich zustimmend aussprach. Die Anschlags-

gebühren erhöhten sich von 910 M. auf 1680 M., so daß nur ein Zuschuß von 150 M. und einigen Pfennigen nöthig wurde. Nach vollendetem Bau hat sich ergeben, daß die ganze Summe der Bauausführung nur 1742,84 M. betragen hat. Die Anschlagsgebühren lassen 1680 M. erwarten. Wüßten wir nur ein Zuschuß von 62,84 M. zu zahlen sein. Die Bauverwaltung hat seinen Anstand genommen, nachdem die Baucommission sich bejahend ausgesprochen hatte, den Kanal auszuführen und hat auf Ihre Zustimmung gerechnet. Der Magistrat kommt nun mit dem Ersuchen, anstatt der früher bewilligten 340 M. heute die 62,84 M. bewilligen zu wollen. Ich kann dem nur zustimmen und bitte auch Sie, Ihre Zustimmung auszusprechen.

Dies geschieht.

III. Die Festsetzung des Einheitspreises für einen zum Zweck der Fluchtlinien-Regulierung vom Grundstück Grajeweg Nr. 2 zu erworbenen Terrainstreifen. (Ref.: Stadt. Friedrich.)

Referent: Aus Anlaß eines Daugelches der Wittve Schmidt am Grajeweg, das Grundstück Nr. 2 betreffend, wurde von Ihnen unter dem 13. Juni dieses Jahres eine Baufluchtlinie festgesetzt, welche von dem genannten Grundstück 4 Quadratmeter Terrain zur Straßenerweiterung abschneidet. Die Bauausführung ist erfolgt. Das Terrain ist freigelegt und der Antrag gestellt worden seitens der Wittve Schmidt, die Stadt möge nun dieses Terrain übernehmen. Dem Antrage muß entsprochen werden, und die Baucommission hat sich mit dieser Angelegenheit der Preisbestimmung für das abzutretende Terrainstück beschäftigt und hat, nachdem ein Antrag auf Normierung eines Einheitspreises von 25 M. in der Minorität geblieben war, 30 M. für angemessen erachtet als Einheitsbeitrag für den Quadratmeter dieses Terrainstreifens. Der Magistrat, der sich dem angeschlossen, läßt den Antrag an Sie gelangen, daß Sie ebenfalls Ihre Zustimmung geben möchten. Es handelt sich im Ganzen um eine Summe von 120 M. für gebauenen Zweck. Ich ersuche Sie, Ihre Zustimmung zu geben.

Dies geschieht.

IV. Der Verkauf eines Theiles des städtischen Terrains zwischen der Bürgermädchenschule und der gr. Steinstraße. (Ref.: Herr Gräß.)

Referent: Vor einiger Zeit war die Anfrage an den verehrten Magistrat gerichtet worden, zu welchem Preise und unter welchen Bedingungen der Magistrat wohl das städtische Terrain zwischen der Bürgermädchenschule, der Franzosenmauer und den Häusern an der gr. Steinstraße Nr. 37 und 38 verkaufen würde. Die Angelegenheit ist in der Baucommission verhandelt worden und es ist der Wunsch ausgesprochen worden, zunächst eine genaue Aufnahme über die Größe des Terrains vorzunehmen zu wollen. Die Vermessung ist seitens des Stadtbauamtes vorgenommen und ist das gesammte Areal 1888 Quadratmeter groß. Bei der Gelegenheit ist es für wünschenswert erachtet, daß das Terrain nur zu 30 M. zu verkaufen könne, das hinter den Häusern 37 und 38 in der gr. Steinstraße ein entsprechendes Stück land liegen bliebe, weil diese Häuser jetzt eine zu geringe Tiefe hätten und weil später dieser Fehler nicht wieder gut zu machen sei. Herr Dr. Melus, welcher jetzt das Terrain gepachtet hat und hieron Nachricht bekam, wandte sich an den verehrlichen Magistrat, ihm doch zu sagen, was er für das Terrain haben wolle, er beabsichtige dasselbe zu kaufen. In der Baucommission wurden zuerst 30 M. pro Quadratmeter vorgeschlagen, es ist aber dann der Preis auf 360 M. pro Quadratmeter, das sind 25,33 M. pro Quadratmeter, reduziert. Derselbe hat inzwischen das Haus Nr. 39 an der gr. Steinstraße erstanden und hat sich zum Einstehen an den verehrlichen Magistrat gewandt, daß er, wie Sie in der Zeichnung sehen werden, das Terrain L, was hinter dem Hause 39 liegt, mit dem Terrain IV mit 360 M. pro Quadratmeter nehmen wolle. Es sind zusammen 604 Quadratmeter und es würde das eine Summe von 15 311,14 M. ergeben. Der Rest des Grundstücks in einer Größe von 784 Quadratmeter wird, wenn Sie denselben Einheitspreis annehmen, eine Summe von ungefähr 20 000 M. einbringen. Die Baucommission hat geglaubt, das vorzuschlagen zu müssen, daß bei der etwaigen Bebauung nach der Seite der Bürgermädchenschule zur Verbindung gemacht werde, daß auf dem fraglichen Grundstück keine kämmernde Gewerbe oder Geschäfte, die einen hohen Umsatz verbreiten, stattfinden dürfen. Herr Dr. Melus hat sich ebenfalls bereit erklärt, diese Verbindung hypothetisch auf die Grundstücke einzutragen zu lassen. Ich habe geglaubt, Ihnen das Geschäft empfehlen zu müssen.

Stadt. Dr. Müller: Ich bin unter allen Umständen dagegen, daß auch nur ein Zoll von diesem Areal verkauft wird. Wir können nicht wissen, wie werthvoll uns diese Grundstücke noch sein werden. Sie wissen, daß die Inhabers dieser furchtbaren wachsenden Schule schon jetzt kaum genug Platz haben. Ich brauche gar nicht die Konsequenz zu ziehen, die darin liegt.

Referent: M. J., man kann ja wohl der Ansicht sein, daß kaum immer wünschenswert ist, wenn eine Vergrößerung der Schule noch entsteht. Ansehen ist es hier schon häufig ausgesprochen, daß der Bau nicht ins Unendliche gehen, eine gewisse Grenze nicht überschreiten darf. Man muß nach einer anderen Stelle finden, damit wir die Schul Kinder auf einem Platz anhäufen. Wie Ihnen allen bekannt ist, wird jetzt erst eine Vergrößerung der Bürgermädchenschule nach Westen vorgenommen, wo wir noch bedeutendes Terrain haben, so daß diesem Bau gar nichts im Wege steht. Vor der Schule selbst sind Anlagen, so daß ich nicht recht weiß, aus welchem Grunde wir das Terrain, was jenseits der Straße liegt, nicht verkaufen wollen. Ich glaube doch, daß uns hier ein ansehnlicher Preis geboten ist. 120 Taler für die Quadratmeter werden wir an mancher anderen Stelle nicht bekommen. Trotz des Einmendes möchte ich Sie deshalb ersuchen, das Gebot anzunehmen.

Stadt. Gräß: Herr Dr. Melus hat bis jetzt für wenige Mark das Terrain gepachtet. Wir lösen, wenn wir

das Grundstück verkaufen, ein Kapital von 1500 M., was für wir bis jetzt wenige Mark Zinsen bekommen. Ich betrachte das Geschäft für die Stadt für ansehnlich günstig. Der Einheitspreis ist so hoch, daß es zweifelhaft bleibt, ob wir selbst in einigen Jahren mehr erzielen werden. Was nun Herr Dr. Müller in Bezug auf die Vergrößerung der Bürgermädchenschule sagt, so zeigt uns ein Blick auf das Terrain, daß der Bällbergstraße Garten mit der Bürgermädchenschule unmittelbar zusammenhängt. Wenn eine Vergrößerung der Schule stattfinden, muß sie nach jener Seite stattfinden. Hier aber, auf dieser Stelle wird kein Zusammenhang zu erzielen sein. Das Terrain ist ferner nicht ausreichend groß, es ist außerdem gar nicht an einer Hauptstraße gelegen. Denn der Weg hinter der Franzosenmauer ist ein Fußweg. Es würden uns also hier noch große Ausgaben erwachsen. Mir kann daher die Sache nicht einen Moment zweifelhaft sein. Herr Melus hat seit Jahren um das Grundstück gehandelt, er hat nach und nach den Preis erhöht und wir haben hier das Maximum, was zu erreichen ist. Ich bitte Sie, die Vorlage anzunehmen.

Stadt. Bethke: Ich möchte Ihnen auch empfehlen dem Vorschlage der Baucommission zu folgen. Ich erinnere daran, daß man schon früher darauf Rücksicht genommen hat, daß hier einmal Terrain zur Erweiterung der Grundstücke an der Steinstraße abgetreten werden könnte. Es sind dieselben Gesichtspunkte für mich bestimmend, die schon von Herrn Gräß dargelegt sind. Wir haben bis jetzt die Gartengrundstücke für mich bestimmt, was abzuwarten, bis wir einen guten Preis dafür lösen könnten. Ich bin nicht der Meinung, daß der Preis gerade ein sehr billiger ist. Ich stimme der Vorlage zu, weil der Herr Referent uns mitgetheilt hat, daß Herr Dr. Melus bereit ist, eine Menge erscheinender Bedingungen hypothetisch einzutragen zu lassen. Denn es kann nicht wünschenswert sein, gerade dort irgend ein Gewerbe zu haben, was schädlich wäre. Sollten gleichwohl noch Bedenken vorhanden sein, welche der Entäußerung des Terrains entgegenstehen und sollte man noch der Ansicht sein, daß Terrain für Schulzwecke zu verwenden, so weise ich darauf hin, daß es eine absolute Unmöglichkeit ist wegen der Verkehrsverhältnisse in der großen Steinstraße, dort eine einmalige Vergrößerung vorzunehmen. Durch die Vergrößerung, die wir jetzt schon vornehmen, wird der Verkehr zwischen Stadt Hamburg und dem Hause wo ich wohne, wo die Kinder entlang kommen, ein so außerordentlich ungebehrter, denn wirklich das Bedürfnis an uns heranzutreten sollte, wir unter allen Umständen einen ganz anliegenden Platz wüßten müssen. Ich bitte dem Antrage des Magistrates, der sich mit dem der Baucommission deckt, zuzustimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Bemerktes.

— Ein gräßliches Unglück ist auf dem Gute Groß-Peglau bei König geschehen. An einem Nachmittage brach daselbst in einem von vier Familien benutzten, mit Stroh bedachten Arbeiterhause Feuer aus. Binnen kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in Flammen, so daß trotz der sofort geleisteten Hülfe es nur noch gelang, von fünf in dem brennenden Hause befindlichen Kindern des Arbeitsmannes Koniger die beiden ältesten zu retten, während die drei anderen, Zwillinge im Alter von dritthalb Jahren und ein Säugling von vier Monaten verbrannten.

— Wölfe im Salzkammergute. Die ungewöhnlich große Kälte hat den Salzkammergütern seltene Gäste gebracht. Am 3. October wurden nämlich zwischen Obertraun und dem Kopenwinde (am Hallstätter See) Wölfe gesehen. Man verhandigte sofort die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gmunden, welche denn auch nicht säumte, die umfassensten Vorkehrungen zum Schutze der beteiligten Orte zu treffen und dieselben zu warnen. Es wird unter Mitwirkung der Hallstätter Jagdleitung eine größere Treibjagd veranstaltet werden.

— Die Nachrichten von ausgiebigen Schneefällen in den Alpen mehren sich. So liegt nach unsbrücker Mittheilungen auf der Brennerstraße der Schnee bereits fußhoch und hat die dortige Gegend das vollständige Aussehen einer Winterlandschaft. Aus Klagenfurt meldet man, daß die Karawanken im frühen Schnee erliegen. Die Ebor- und Sualpe sind bis ins Thal herab bedeckt. Eben so liegen Berichte über Schneefälle im Erzgebirge und in den schlesisch-mährischen Gebirgsgegenden vor. Kurz der Winter rückt von allen Seiten mit Wucht an.

— Im stocholmer Hoftheater ist einer telegraphischen Meldung zufolge am Montag Morgen Feuer ausgebrochen und wurde erst gelöscht, nachdem Requisiten und Garderobe verbrannt waren. Der Salon und die Bühne sind gerettet, die Vorstellungen voraussichtlich für mehrere Monate unterbrochen.

— Viereport von Rußland nach Deutschland. Kürzlich hat eine Anzahl russischer Bierbrauer beim Finanzministerium eine Petition eingereicht, in welcher um die Rückzahlung der entrichteten Accise bei der Ausfuhr von inländischem Bier nach dem Auslande, wie dies bei der Spiritusausfuhr der Fall ist, gebeten wurde. Die Petenten machten geltend, daß das russische Bier seines guten Gehaltes wegen ein sehr flotter Absatzartikel nach dem Auslande werden dürfte. Das Finanzministerium soll diese Petition abschlägig beschieden haben.

— Amerikanische Freigebiete. Die Sammlung für die Gattin des gemordeten Präsidenten Garfield hat bereits die Höhe von 335 000 Dollars, also ungefähr 1 400 000 M., erreicht.

— Capitain Hewate in Washington, ein früherer Beamter des Wetterbureau, ist wegen Unterschleifs von Staatsgeldern im Betrage von 94 000 Dollars in Anklagezustand verjagt worden. Da er die erforderliche Kaution von 40 000 Dollars nicht zu stellen vermochte, wurde er in das Gefängnis geschickt.

Verantwortlicher Redacteur: Paul Beth in Halle.

Damen-Mäntel

von den einfachsten bis zu den hochelegantesten.
Grösste Auswahl am Platze.

Bruno Freytag,

104. Leipzigerstrasse 104,
(im goldenen Löwen).

Wahlaufruf der nationalliberalen Partei.

Angeichts der am 27. d. Mts. stattfindenden Reichstagswahl rufen wir alle Freunde der nationalliberalen Sache in unserm Wahlkreis zu freiem Festhalten an der alten Fahne und zu eifriger Theilnahme auf.

Freue und Eifer sind doppelt geboten, da einerseits die Partei, die bedingungslose Zustimmung zu den Schritten der Regierung fordert, andererseits die sectionsmäßig-fortschrittliche Partei seit geraumer Zeit die äussersten Anstrengungen gemacht haben, den Sieg des massvollen Liberalismus, der bisher in unserm Wahlkreis einen seiner festesten Siege hatte, zu vereiteln. Alle Freunde, die jetzt die Stunde einer rücksichtslosen Opposition gegen die innere Politik des Reichstags gekommen glauben, haben uns verlassen, und mit einem neuen Programm einen neuen, dem Wahlkreise bisher fremden Candidaten aufzustellen. Alle Gegner, die bis vor Kurzem ohnmächtig waren, haben den Zwiespalt im liberalen Lager benutzt, um für eine Wahl zu werden, die den Verzicht auf jede unabhängige politische Regung bedeuten würde.

Wir, dem gegenüber, bekennen uns nach wie vor zu jenem massvollen Liberalismus, wie er in der Erklärung der parlamentarischen Parteigenossen vom 29. Mai d. J., in dem Wahlaufruf der nationalliberalen Partei vom 15. September und in mehreren localen Kundgebungen unseres hiesigen Wahlcomitès den unzweideutigen Ausdruck erhalten hat. Indem wir treu zu Kaiser und Reich stehen, sind wir entschlossen, die altbewährten Grundsätze bürgerlicher Freiheit auch ferner zur Geltung zu bringen, von ihnen aus jede Reform der Gesetzgebung, ebenso die krennenden Fragen auf dem socialpolitischen und dem fischpolitischen Gebiete unbefangen zu prüfen und dabei insbesondere jeder Schwärzung der verfassungsmässigen Rechte der Nation und ihrer Vertretung uns zu widerlegen. Den Gedanken nationaler Macht und Einheit obenan stellend, bringen wir der auswärtigen Politik des grossen Staatsmannes an der Spitze des deutschen Reichs das unbedingtste Vertrauen entgegen und halten es für geboten, auch für die innere Politik die Möglichkeit einer Verständigung mit seinen Plänen und Massregeln nicht aus dem Auge zu verlieren.

Am Sinne dieses Programms hat unser bisheriger Abgeordneter das Mandat erfüllt, das ihm vor drei Jahren von der gesammten liberalen Partei unseres Wahlkreises übertragen wurde. Wir glauben daher der Sache des Vaterlandes und des liberalen Interesses nicht besser dienen zu können, als wenn wir für seine Wiederwahl eintreten. Wir verpflichten uns mit allen Kräften die schon in der allgemeinen Wählerversammlung vom 22. April d. J. in Aussicht genommene Wahl des

Professor Boretius

zu betreiben und fordern unsere Gefinnungsgenossen auf, für diese Candidatur zu wirken und ihr am Wahltag, in geschlossenen Reihen stimmend, zum Siege zu verhelfen.

Halle a. S., den 11. Oktober 1881.

- Dr. Volke, Rentier. Bielefeld, kaiserl. Bankdirector. Bunge, Kaufmann. A. Volke, Referendar. S. Bach, Buchhändler. F. Bülke, Tischlermeister. Bahr, Landwirth. H. von Bülow, Landgerichtsrath. Beldke, Banquier. J. Conrad, Professor. F. Dettendorff, Fabrikant. Brude, Dinter, Geh. Bergrath. G. Droyen, Professor. G. Dümmler, Professor. Ernst, Fabrikant. Elze, Rechtsanwalt. Gberius, Mühlenbesitzer. L. Feldmann, Rentier. Jubel, Stadtrath. Fiediger, Amtsrath. Gruhl, Rentier. H. Gothe, Professor. A. Graf, Kaufmann. F. Herbig, Fabrikant. H. Haase, Stärkefabrikant. Hayn, Prof. G. Herzberg, Professor. V. Herold, Oeconom. F. Hopsgart, Kaufmann. Carl Hartig, Kaufmann. G. Hartig, Kaufmann. Albert Hertling, Redacteur. S. Jordan, Landwirth. A. Jordan, Schiffseigner. Mich. Jentsch, Fabricant. W. Jordan, Rentier. F. Kuntel, Gutsbesitzer. Oscar Knig, Director. J. G. Kranz, Rentier. Anklam, Director. S. Keil, Professor. Wilhelm Korn, Händler. V. Leopold, Bergwerksdirector. Kieban, Kaufmann. C. Köhler, Landwirth. Paul Köhler, Kaufmann. Kaufhardt, Dr. med. G. M. Meyer, Lehrer. J. Miltacher, Kaufmann. Naumann, Landwirth. Paul Oswald, Kaufmann. Kaufhardt, Dr. med. S. Pfauisch, Conditor. Ed. Wilh. Pischke, Kaufm. N. Nibel, Maschinenfabrikant. R. Schmidt, Dr. phil. A. Roth, Rentier. C. Scherzer, Kaufmann. A. Schramm, Mehl- und Getreidehändler. F. Schmitzer, Rentier. Th. Schmidt, Kaufmann. A. Sommer, Lehrer. Carl Schulte, Cönnern, Kaufmann. Feinhaus, Maurermeister. A. Stolle, Rentier. Spohn, Landrichter. Thiemer, Kaufmann. Rud. Trothe, Optiker. von Voß, Bierbrennereier a. D. V. Wagner, Rentier. F. H. Wille, Rentier. Carl Wipke, Rentier. Winter, Referendar. Alex. Wipke, Mühlenbesitzer. Heinrich Winter, Kaufmann. A. Ziervogel, Bergwerksdirector. Otto Ziegler, Dr. phil.**

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Freitag den 14. October cr. Vorm.
9 Uhr verkaufe ich Schulberg 8:
1 Sopha, 1 Kommode, 1 Küchenschrank
und 4 Hochstühle, ferner eine Partie
Goldschmuck, als: Brochen, Ringe,
Medaillons, Ohrringe, 1 Armband
u. d. m. Litzkendorff, Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Verkauf.

Donnerstag den 13. October cr.
Vormittags 11 1/2 Uhr
sollen im Gasthof „zum goldenen Schiff-
chen“ hier:
verschiedene gut erhaltene Kuchbaum-
möbel und 1 Schreibrüst mit Aufsatz,
sowie 1 Waareschrank
auktionensweise verkauft werden.
Schröder, Gerichts-Vollzieher.

Holz-Auction.

Freitag den 14. October Vorm. 10 Uhr
versteigere ich auf dem Aufschlagsplatze,
Eingang zur Wallg. Birnen u. Kiefern-Plug-
holz, passend für Stellmacher und Drechsler,
sowie eine Partie Brennholz,
G. Martini jun.

Holz-Auction.

Donnerstag den 13. October Nachmittags
3 Uhr soll gr. Brauhausgasse im „Deutschen
Saale“ altes Bauholz verkauft werden.

Auction.

Freitag den 14. October 1881 Vor-
mittags 11 Uhr sollen Schulberg 8 hier
zwangsweise versteigert werden:
Möbilen, darunter Sopha, Schränke,
Regulator, Küchengeräthe, Kleidungs-
stücke und Bände.
Bischoff, Gerichts-Vollzieher.

Zur Reichstagswahl.

Öffentliche Wähler-Verammlung

Sonnabend den 15. October Nachmittags 5 Uhr
im Gasthof „zum Röhrchen“ in Siebichenstein.
Der liberale Candidat Herr Dr. Alexander Meyer (Breslau) hat sein Er-
scheinen zugesagt.
Das liberale Comitè.
J. A.: Herzfeld.

Zur Reichstagswahl.

Zu der Sonntag den 16. October Nachmittags 4 Uhr
zu Capellenende im Saale des Herrn Gastwirth
Schaff (Gasthof zum Löwen) stattfindenden
öffentlichen Vorbesprechung der Reichstagswahl
laden wir hierdurch alle Wahlberechtigten ein.
Das liberale Comitè.
J. A.: Herzfeld.

Zur Reichstagswahl.

Montag den 17. October Abends 8 Uhr findet zu
Nietleben im Saale des Gastwirths Hrn. Mac n u ike eine
öffentliche Wählerversammlung
statt, zu welcher der liberale Candidat Herr Dr. Alex.
Meyer sein Erscheinen zugesagt hat.
Das liberale Comitè.
J. A.: Herzfeld.

Kaiserl. Tabaks-Manufaktur zu Strassburg,

Leipzigerstrasse No. 78.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhause.

Auction

im Zwangsvollstreckungs-Verfahren.
Donnerstag den 13. October cr.
Nachmittags 2 Uhr
versteigere ich Schulberg 8, hier:
1 großen Ausstellungsschrank, 1 gr.
Collection Muster-Reiszeuge, als:
Schienen, Bretter, Pantographen,
Kurben, Winkel u., ferner 2 Sophas,
1 Sopha Tisch, 1 Kleiderschrank, 1 Kü-
chenschrank, 1 Kommode, 1 Bettstelle
und 1 Winterüberzieher.
Hirsch, Gerichts-Vollzieher.

Emser Pastillen

aus den festen Bestandtheilen des Emser Was-
sers unter Leitung der Administration der
König Wilhelms Felsenquellen bereitet, von
bewährter Heilkraft gegen die Leiden der Respi-
rations- und Verdauungs-Organen, in plombrir-
ten Schächteln mit Control-Organen vorrätig:
in Halle bei

Bieler & Stieme,
A. Kolbe, Apotheker,
A. Ludwig, Engol-Apotheker,
M. Thamm, Löwen-Apotheker,
M. Waltgott, Apotheker.

Forelle-Birnen,

Napoleon-Birnen,
Borsdorfer-Aepfel,
Reinette-Aepfel
empfiehlt
Lüderitz's Berg.

Neue Möbel, elegant u. gut gearbei-
tet, Kleideret, Sophas, Vertils, Sopha-
tische, Ausziehtische, Waschische, Kommoden,
Spiegel, Feuereschirme, Stühle, Küchenschr.,
Bettstellen mit und ohne Matrassen verkauft
sehr billig
Reichstraße 2, 111.

Billige Bauahienen.

Ich verkaufe einen bedeutenden Posten alte
Eichenbauahienen in jeder Quantität be-
sonders billig.

Otto Neitsch, Merseburgerstr. 38.
Pa. Magdeb. Sauerkohl,
2 A. 15 s offerirt

A. Trautwein,
gr. Ulrichstraße 30.

Unübertrefflich!
Feinkes Musgewürz

in Dosen à 15, 25 und 50 Pfennige, zu
haben bei

A. Trautwein und
Theod. Schneider.

Gebrauchte Faßbänder, als Brenn-
holz, werden verkauft
am gr. Berlin, Lhor-Eing. zwisch. N. 2 u. 3.

2 Geldfästen
sollen für 30 und 25 A zu verkaufen beim
Berliner Hone im Waisenhause.

Gebrauchter, eisener Geldschrank zu lau-
fen gesucht. Offerten mit Größen- u. Preis-
angabe unter B. 7169 an **J. Barch**
& Co., Halle a/S.

Gebrauchte Kleidungsstücke, alte Stief-
eln laufe fortwährend und zahlte die höchsten
Preise **C. Buchholz, Markt 26,**
im rothen Thurm, Eing. am Dreiflaster.

Ein Möbelwagen, auch passend für Ma-
schinenfabrik oder Seltendorfer-Fabrik,
soll zu verkaufen. Näb. in der Exped. d. Bl.

Gebrauchte Stiefel und
Schuhe laufe
Hallestraße 6, am Markt.

Rudolf Mosse,
Louis Heise,
gr. Ulrichstr. 4, I, ununterbrochen von
8—8 geöffnet.

Annouen-Expedition
für sämtliche Zeitungen Deutsch-
lands und des Auslandes.
Strengste Diskretion, Zeitungs-Kataloge
gratis. Höchste Rabatte.

Für den Inserattheil verantwortlich:
W. Hagemann in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)